Bezugspreis: Halbmonatl. in Neuenbürg 75 Goldpfg. Durch die Post im Orts- u. Oberamtsverkehr, sowie im sonst. inl. Verk. 75 G.-Pf. m. Postbestellgeb. Preise freibleib., Nacherhebung vorbehalten. Preis einer Nummer 10 Goldpfg.

In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen u. Austrägerinnen jederzeit entgegen.

Giro-Konto Nr. 24 O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Rieker'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum im Bezirk 15, auswärts 20 Goldpfg. Reklame-Zeile 50 Goldpfg. m. Inl.-Steuer. Kollekt.-Anzeigen 100% Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 Goldpfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifveränderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Fernsprecher Nr. 4. Für telefonische Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

№ 134. | Freitag, den 12. Juni 1925. | 83. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Reichspräsident Hindenburg nahm gestern an einem vom preußischen Ministerpräsidenten Braun gegebenen parlamentarischen Abend teil.

Vom Landtag.

Stuttgart, 10. Juni. Im Finanzausschuß des Landtags wurde heute zunächst Kap. 14 (Bezirksverwaltung) behandelt. Berichterstatter Dr. Schermann (Ztr.) warf zunächst die Teilgemeindefrage auf. Minister Bolz stellte sich auf den Standpunkt, daß diese Frage nicht ohne Anhörung der Teilgemeinden befriedigend gelöst werden könne. Eine weitere Verwaltungsvereinfachung bei den Oberämtern und überhaupt in den Bezirksverwaltungen sei unbedingt notwendig. In eingehender Aussprache wurde sodann die Frage der Elektrizitätswirtschaft besprochen und die Beteilung des württ. Staates bei den Elektrizitätswerken erörtert. Auf eine Anfrage eines sozialdemokratischen Redners, ob der Minister über die Bemühungen des Stinnes-Konzerns, sich in die württ. Elektrizitätswirtschaft einzumischen, Aufschluß geben könne, erwiderte Minister Bolz, daß ihm hiervon nichts bekannt sei, dagegen bemühe sich das Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk um den Anschluß an das Heilbronner Elektrizitätswerk. Dasselbe Werk suche auch Anschluß an das Badener Werk. Eine Benachteiligung Württembergs finde aber hiedurch nicht statt. Der Minister legte dann das ganze Programm auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft und die staatliche Mitwirkung im einzelnen dar. Seitens der demokratischen Partei wurde ein Antrag gestellt, daß das Regierungsmaterial in einer Denkschrift niedergelegt und dem Landtag unterbreitet werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Im übrigen wies der Minister besonders auf die Verhandlungen mit Bayern und Vorarlberg hin, wo große Wasserkräfte ausgenützt und auch für die württ. Wirtschaft in Anspruch genommen werden sollen. Für die Ausnützung dieser Wasserkräfte komme weitgehend württ. Kapital in Frage. Der Finanzausschuß war sich darin einig, daß das Programm der württ. Regierung auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft uns noch lange Jahre beschäftigen werde. Der Minister betonte noch, daß es verfehlt sei, kleine Wasserkraftanlagen auszubauen. Alle diese Werke seien unwirtschaftlich und verfehlt. Hierauf wurde Kap. 14 und 15 genehmigt und dann über Kap. 16, 19 und 20 verhandelt betr. die staatliche Polizeiverwaltung, das Landjägerkorps und die Schutzpolizei. Berichterstatter Dr. Schermann besprach zunächst die mangelnde Vorrückungsmöglichkeit der Polizeibeamten. Ministerialrat Dr. Scholl legte die Verhältnisse im einzelnen dar und stellte in Aussicht, daß im Laufe der Jahre Verbesserungen eintreten werden. Ein kommunistischer Abgeordneter führte Beschwerde über die Beschlagnahme der „Südd. Arbeiterzeitung, über die mangelnde Respektierung des Immunitätsschutzes der kommunistischen Abgeordneten durch die württ. Polizei, über die Bekämpfung der kommunistischen Unterstützungseinrichtungen, die „Rote Hilfe" durch die Polizei. Anschließend entspann sich eine umfangreiche Auseinandersetzung über die Aufgaben der Bezirkspolizei, der polizeilichen Hotel- und Eisenbahnzugskontrolle, über die Gefährdung der Verkehrssicherheit auf der Straße durch zu schnell fahrende Autos und Motorradfahrer. Minister Bolz nahm wiederholt das Wort, um das Verhalten der Polizei im einzelnen zu rechtfertigen. Er wies darauf hin, daß er nicht jede einzelne Verhaftung sich melden lassen und behandeln könne. Ein Zentrumsredner anerkannte, daß der Minister nicht für jeden Fehlgriff eines untergeordneten Polizeiorgans verantwortlich gemacht werden könne. Bei der Verkehrs- und Fremdenpolizei müsse aber der Wunsch ausgesprochen werden, daß diese insbesondere bei der Hotelkontrolle mit mehr Takt vorgehe. Die Haltung einzelner Polizeiorgane gegenüber der Kommunistischen Partei sei insofern zu tadeln, als jeder kleinliche Fall außerordentlich hart verfolgt werde. Im übrigen wurde das Etatkapitel mit kleinen Abänderungen genehmigt. Die nächste Sitzung findet am Freitag nachm. 2 Uhr statt. Mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Staatspräsidenten und des Ministers des Innern Bolz in Berlin wird mit der Beratung des Etats der Finanzen begonnen.

Tagung der Deutschen Wohnungsämter.

Stuttgart, 10. Juni. Die 7. Tagung der Vereinigung der Deutschen Wohnungsämter wurde in der heutigen zweiten öffentlichen Versammlung mit weiteren drei Referaten zum Abschluß gebracht. Hofrat Dr. Paul Busching-München sprach über „Die finanziellen Grundlagen der Wohnungswirtschaft in der nächsten Zukunft" und führte aus, daß die Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit von der Rentabilität der neuen Wohnungen abhänge und diese auf Mietpreisen für sonst gleichwertige alte Wohnungen beruhe. Zur Frage der Finanzierung der Bautätigkeit bemerkte der Redner, daß die Kreditbeschaffung durch Staat und Gemeinde in absehbarer Zeit bestehen bleiben müsse. Das ergibt sich 1. aus dem Mißverhältnis zwischen Arbeitseinkommen bzw. Wohnungsmieten und Darlehenszinssätzen, 2. aus dem Mißverhältnis zwischen Baukosten und Ertragswerten der neuen Wohngebäude. Der Appell an die Organe der freien Wirtschaft sei sinnlos und bedeute höchstens Verschleppung der Durchführung unentbehrlicher Not- und Uebergangsmaßnahmen. Danach könne unter Voraussetzung einer strengen behördlichen Nachprüfung der vielfach übertriebenen Baustoffpreise die Finanzierung des Wohnungsbaus der nächsten Zukunft nur geschehen durch Einschaltung des öffentlichen Kredits. Die Umstellung des Immobiliar-Leihkapitals auf Reichsmark (Aufwertung) mit fester Verzinsung (5 Prozent) schaffe dauernde Mittel für Wohnungsbau in der Mietzinssteuer oder ihren Ersatz-Einrichtungen. Die Mietzinssteuer müsse für die nächste Zukunft das Rückgrat des Wohnungsbaukredits bilden. Die Mietzinssteuer ist das in Abgabenform eingezahlte Sparkapital des kleinen Mannes, das früher den Pfandbriefmarkt nährte. Daher muß sie ausschließlich dem Wohnungsbau dienen. Geschieht das, so ist die Wohnungsnot in drei Jahren behoben. Daher muß die Forderung auf volle Erfassung der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau immer wieder nachdrücklich erhoben werden. Die jetzige vielgestaltige Regelung ist eher schädlich als nützlich. Bürgermeister Bickel-Cuxhaven wies in einem Referat „Sparzwang der Ledigen", eine Finanzierungsmöglichkeit der Wohnungswirtschaft der späteren Zukunft" darauf hin, daß es möglich sei, möglichst schnell und möglichst viel billigen Realkredit gerade zum Bau kleiner Wohnungen zu beschaffen. Dazu reiche der Ertrag der Hauszinssteuer nicht aus. Deren Steigerung hänge von der Steigerung der Mieten ab, diese wieder von der Möglichkeit, den Familienvätern, besonders der Masse der Minderbemittelten, erhöhte Mietlasten aufzuerlegen. Diese Möglichkeit sei sehr zweifelhaft. So kam der Vortragende zu dem Vorschlag, den Plan zu prüfen, mittels eines gesetzlichen Sparzwanges billige Mittel für den Bau von Kleinwohnungen zu beschaffen. Der Vortragende betonte aber vorweg, daß der Vorschlag auf den Sparzwang für Ledige ausgedehnt werden müsse, schon um dem Einwand zu begegnen, daß sonst fast nur Arbeiterkreise betroffen würden. Die technische Durchführung des Planes sei jetzt, wo die Einkommensteuer unmittelbar vom Lohn oder Gehalt abgezogen werde, viel leichter als vor dem Krieg, weil die Sparbeträge gleich miteingezogen werden könnten. Die Verwaltung der Sparmittel sei den öffentlichen Sparkassen zu übertragen, und zwar nur für den Kleinwohnungsbau. Das letzte Referat hielt Stadtbaudirektor Dr. Ing. Albert Gut-München über „Die Volkszählung 1925 und ihre Auswertung für wohnungsstatistische und wohnungspolitische Zwecke". Der Redner ging davon aus, daß in vielen Städten die Volks-, Berufs- und Betriebszählung, die am 16. Juni ds. Js. in Deutschland stattfindet, auch zu wohnungsstatistischen Zwecken ausgenutzt werden soll. Das Reichsarbeitsministerium, das Statistische Reichsamt und der Deutsche Städtetag bringen einer solchen Wohnungsbedarfserhebung ein besonderes Interesse entgegen. Einwandfreie Feststellungen über den Umfang der Wohnungsnot bzw. den Wohnungsbedarf lassen sich nur auf Grund einer besonderen Erhebung treffen, die auf einer einheitlichen Grundlage aufgebaut sein muß. Daher müsse eine baldmöglichst zu veranstaltende Wohnungsbedarfserhebung nach eigens für diesen Zweck aufgestellten, für das ganze Reichsgebiet einheitlichen Grundsätzen als dringend wünschenswert bezeichnet werden.

Ausland.

Die „Einigung" in Genf.

Herr Briand hat, wie man hört, Genf gestern verlassen, und die französische Note an Deutschland in der Sicherungsfrage ist unterwegs und soll heute in Berlin überreicht werden. Alle äußeren Anzeichen sprechen also dafür, daß zwischen England und Frankreich ein Einvernehmen zustande gekommen ist. Die Frage ist nur, worauf sich das Einvernehmen erstreckt. Glaubt man der Pariser Presse, so hat Chamberlain die prinzipielle Stellungnahme Frankreichs gebilligt, wonach der Sicherheitsvertrag nach Sinn und Charakter eine Sicherung für Frankreich und seine östlichen Verbündeten gegen einen deutschen Angriff darstellen müsse, daß er also Garantien schaffe, welche über die Garantien des Völkerbundspaktes gegen einen nicht herausgeforderten Angriff noch hinausgehen. Bemerkenswerterweise wird diese französische Auffassung von den Engländern als unzutreffend bezeichnet. Eine Einigung sei erfolgt, gewiß, aber nicht über die Ausgestaltung des Sicherungsvertrages im Einzelnen, sondern über den Text der Note, welche die von Deutschland begonnenen Pourparlers fortsetzen soll. Ohne daß die wirklichen Absichten Englands vollkommen entschleiert würden, erhält doch die englische Darstellung eine wesentliche Stütze durch die gestrigen Unterhauserklärungen Baldwins, der mit großem Nachdruck betonte, der Sicherheitspakt müsse eine gegenseitige Garantie für alle ihn unterzeichnenden Mächte enthalten und dürfe keiner Macht das Recht geben, bei einem willkürlichen Bruch der Vertragsverpflichtungen Schutzansprüche aus dem Sicherheitspakt herzuleiten. Diese Erklärungen Baldwins haben in Paris wie eine Bombe gewirkt. Ein Sicherheitsvertrag, wie ihn die französischen Nationalisten wünschen, wäre eine Prämie auf einen kriegerischen Ueberfall der West- und Ostmächte gegen Deutschland, dem nur durch geschickte diplomatische Manöver der Charakter einer Verteidigung gegen einen unprovozierten deutschen Angriff gegeben werden müßte. Wie man das macht, hat der Ausbruch des Weltkriegs gezeigt. Damals stand Deutschland vor den Augen der Welt als der Angreifer da, obwohl Frankreich schlagbereit und die russische Dampfwalze bereits durch den polnischen Aufmarschraum rollte. Nicht vergessen werden darf, daß England viel weniger auf ein System von Sicherungsverträgen Wert legt, als darauf, Deutschland in den Völkerbund zu zwingen. Die britische Politik, deren Hauptprinzip der Antagonismus gegen Rußland ist, wird alle Anstrengungen machen, um Deutschland als ein Gegengewicht gegen die Sowjetmacht in das System der europäischen Festlandmächte einzufügen. Darum wird England bei den Sicherungsverhandlungen dem deutschen Standpunkt weitgehend Rechnung zu tragen versuchen, aber der Preis würde der bedingungslose Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sein. Diesen Preis zu zahlen, das heißt, gegebenenfalls mit Truppenkontingenten an einer Völkerbundsexekution teilzunehmen und Deutschland zum Aufmarschgebiet, unter Umständen zum Kampfplatz werden zu lassen, ist Deutschland allerdings nicht bereit.

Italienische Stimmen gegen das Durchmarschrecht.

Rom, 11. Juni. Da die Agentur Stefani zunächst nur französisch zurechtgemachte Meldungen über die Tragweite und Auswirkung der englisch-französischen Verständigung weitergegeben und damit entschieden zu einer Beunruhigung der öffentlichen Meinung geführt hatte, hat die Veröffentlichung der Reuter-Note überrascht. „Idea Nazionale", „Corriere d'Italia" und „Giornale d'Italia, bezeichnen heute den Völkerbundsrat als die entscheidende Instanz. Er müsse mit allen Stimmen eine deutsche agressive Handlung feststellen, bevor Frankreich das Recht des Rheinübergangs zugestanden werden könne. Auch Italien habe hierin unter Umständen eine entscheidende Stimme. Zugleich kommt zum Ausdruck, daß, wenn Frankreich für seine Grenzen eine internationale Rückversicherung zugestanden erhielte, Italien dasselbe Recht für seine Grenzen in Anspruch nehmen könnte. Die von Briand ausgehende Anregung der Garantie der französisch-belgischen Westgrenze müßte durch ein französisch-italienisches Abkommen in bezug auf die Garantie der Brennergrenze ergänzt werden. Ein solches Abkommen würde die Zustimmung der öffentlichen Meinung Italiens finden und den peinlichen Eindruck, der durch das Uebergehen Italiens in den entscheidenden Besprechungen zwischen London und Paris hervorgerufen wurde, verwischen.

Neue französische Rüstungshetze.

Paris, 10. Juni. Die „Liberté" veröffentlicht heute einen Artikel über die angebliche geheime Armee Deutschlands, der zwar nichts anderes enthält, als die unzähligen, längst bekannten Beschuldigungen, aber doch durch seine Schlußfolgerung einiges Interesse verdient. Der Verfasser stellt die deutsche Armee als den Kern einer geheimen Armee dar, die in kurzer Zeit mobilisiert werden könne. Besonders verdächtig findet er die körperliche Erziehung der deutschen Jugend und der deutschen Studenten. Wenn Deutschland nach der Ueberreichung der interalliierten Entwaffnungsnote diese Vorbereitungen zum Krieg weiterführe und wenn England sich nicht entschließe, an die Seite Frankreichs zu treten, um im Notfall mit Gewalt gegen diese geheimen Bewaffnungen aufzutreten, so bleibe nach der Ansicht des Verfassers Frankreich nichts anderes übrig, als selbst für seine Sicherheit zu sorgen. Er gibt den Rat, 200 000 gediente französische Soldaten in gleicher Weise zu verwenden wie Deutschland und in den Schulen die patriotische Erziehung und den militärischen Unterricht möglichst zu fördern. Auch müßten Gesellschaften zur militärischen Ausbildung gegründet werden. Angesichts der Tatsache, daß Frankreich gegenwärtig die stärkste Militärmacht besitzt und bis an die Zähne bewaffnet dasteht, wirft dieser Vorschlag ein verdächtiges Licht auf die Absichten der französischen Militaristen. Der bewaffnete Friede, von dem der Verfasser des Artikels spricht, braucht nicht erst durch den weiteren Ausbau des französischen Heeres herbeigeführt zu werden, er existiert tatsächlich auf französischer Seite schon heute. Man scheint in diesen Kreisen auf die Warnungen amerikanischer Finanzkreise, man wolle Frankreich keine neuen Kredite geben, solange es nur auf Verstärkung seiner militärischen Macht bedacht ist, nicht zu hören. In einem Augenblick, wo Caillaux sich von neuem mit dem Gedanken trägt, ausländisches Geld in Anspruch zu nehmen, sind natürlich solche Vorschläge doppelt gefährlich.

Französische Erklärung über die Teilnahme Deutscher.

Paris, 11. Juni. Die nachfolgende Veröffentlichung der französischen Regierung steht für heute bevor: „Die deutsche Regierung hat am Quai d'Orsay mehrfach Vorstellungen gegen die in den Pariser Zeitungen verbreiteten Gerüchte erhoben, wonach Deutschland Abd el Krim unterstütze. In dem französischen Außenministerium ist dem deutschen Botschafter darauf eine offizielle Meldung aus Marokko unterbreitet worden, wonach in der Armee der Riflente 250 deutsche Offiziere als technische Berater tätig seien. Die deutsche Botschaft erklärte dazu, daß es ihrer Regierung bekannt sei, daß deutsche Offiziere in Marokko mitwirkten, daß die deutsche Regierung aber keine Verantwortung dafür tragen könne, da sie die Teilnahme deutscher Staatsangehöriger in Marokko nicht unterstützt habe, sondern im Gegenteil mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern suche. Für das Vorgehen einzelner Privatpersonen könne sie nicht verantwortlich gemacht werden."

Benesch erneut nach Paris.

Paris, 11. Juni. Nach Schluß der Sitzung des Völkerbundsrats wird sich der tschechische Außenminister Dr. Benesch nach Paris begeben. Als Zweck seiner Reise wird angegeben, er wolle die Frage der französischen Militärkommission in der Tschechoslowakei regeln, deren Mandat abgelaufen ist. Nur einige wenige französische Offiziere werden in der Eigenschaft technischer Experten noch in Prag bleiben. Das französische Kriegsministerium wirbt, wie die hiesige Presse berichtet, auch unter den tschechischen, im nordfranzösischen Wiederaufbaugebiet beschäftigten Arbeitern eifrig für die Fremdenlegion. Diese Tatsache erregt in tschechischen Regierungskreisen unliebsames Aufsehen. Dr. Benesch hat, wie verlautet, anläßlich seines Pariser Besuchs auch diese Vorkommnisse zur Sprache gebracht, jedoch vom französischen Kriegsministerium die Antwort erhalten, daß die französische Regierung überall und bei allen Mächten für die Fremdenlegion werben dürfe, und daß sich das tschechische Volk eine Ehre daraus machen müsse, gemeinsam mit Frankreich zu kämpfen.

Die französische Front durchbrochen.

Paris, 11. Juni. Nach den letzten amtlichen Berichten vom marokkanischen Kriegsschauplatz fanden überaus heftige Angriffe der Riffkabylen in der Nähe von Quezzan statt. Die Heeresleitung hat die durch die Entwicklung der Situation sich ergebenden Maßnahmen ergriffen. Es ist den Riffkabylen gelungen, an mehreren Punkten die französische Front zu durchbrechen. — Abd el Krim kündigt, wie aus London gemeldet wird, eine neue Offensive an, deren Ziel die Eroberung der Stadt Fes sei.

Amerikanische Anleihe für Belgien.

Das Bankhaus Morgan hat eine Anleihe der belgischen Regierung in Höhe von 50 Millionen Dollar für Freitag zur Zeichnung aufgelegt. Der Zinsfuß beträgt 7 v. H., der Zeich-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nungskurs 98 v. H. Die Anleihe hat eine Laufzeit von 30 Jahren.

Amerikanische Kritik an einseitigen Sicherungen.

Newyork, 11. Juni. Die erste Opposition gegen die franko-britische Verständigung erscheint im „Journal of Commerce", das als Sprachrohr der Wallstreet besondere Beachtung verdient. Das Blatt schickt voraus, was bis heute über die Verständigung bekannt geworden ist, und sieht die britische Bereitwilligkeit, französische Truppentransporte durch das Rheinland gutzuheißen, als gegeben an. Von dieser Voraussetzung ausgehend, führt es aus: „Wenn Briand sich die Zustimmung Chamberlains in seiner eigenen partikularistischen Definition eines neutralisierten Rheinlandes sichert, dann hat er erfolgreich jegliche Idee von wirklicher Gegenseitigkeit ausgeschlossen, ohne die Deutschland schwerlich ein starkes Interesse an der franko-britischen Antwort haben kann. Tatsächlich ist dann die franko-britische Antwort kaum der ihr zuteil gewordenen Aufmerksamkeit wert, denn wie so manches internationale Uebereinkommen wäre sie dann aufgestellt ohne die Mitarbeit einer der interessierten Parteien und ohne Rücksicht auf die sehr wichtigen Einwände, die die abwesende Partei sicher erhoben hätte, wenn sie gefragt worden wäre." Das Blatt betrachtet eingehend die Bedingungen, die sonst noch für Deutschland aufgestellt werden sollen, bevor ihm solch ein wertloser Sicherheitspakt gewährt wird, und kommt zu dem ironischen Schluß: „Briand und Chamberlain könnten deshalb ruhig versuchen, die Freundschaftsbande zwischen den Ländern zu stärken, indem sie einander Konzessionen in Vorurteilen machen. Sie werden sicher keinen Schaden anrichten."

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung

Neuenbürg. (Sitzung des Gemeinderats am 9. Juni.) Stadtpfleger Eisich wird vom Gemeinderat ermächtigt, die anläßlich des Straßenbaus Enzring zur Bereinigung des Grundbuchs notwendigen Geschäfte vorzunehmen. Für die Mühlstraße war die Ausbesserung des Straßenpflasters, soweit nicht schon früher durchgeführt, vorgesehen. Bei der Besichtigung hat sich nun aber herausgestellt, daß eine Ausbesserung nicht mehr in Frage kommen kann, sondern nur eine Umpflasterung von etwa 60 m Länge. Diese würde einen Aufwand von über 2000 RM. erfordern. Da mangels verfügbarer Mittel in der Stadtkasse diese Summe nicht flüssig gemacht werden kann, wenn in diesem Jahr auch noch der Gehweg zum Bahnhof verbessert werden soll, so muß die Arbeit in der Mühlstraße vorerst nocheinmal verschoben werden. Die Querstraße von der Bahnhofstraße zur Enz zwischen dem Postamt und dem städtischen Gebäude auf der Großen Wiese erhält den Namen Poststraße.

Die Angelegenheiten vom Elektrizitätswerk waren durch den besonderen Ausschuß vorbereitet. Die Hauptsache betraf die Ermäßigung des Tarifs für den Verbrauch von elektrischer Energie zu Haushaltungszwecken. Es wurde anerkannt, daß, wenn zu solchen Zwecken elektrische Kraft, die zur Verfügung steht, in größerer Menge verkauft werden will, der Preis für die Kilowattstunde ermäßigt werden müsse. Um die Möglichkeit vermehrten Stromverbrauchs zu schaffen und den betr. Abnehmern entgegenzukommen, namentlich auch deshalb, weil sich hier kein Gaswerk befindet, wurde vom Gemeinderat beschlossen, mit Wirkung vom 1. Juni 1925 ab den Tarif für 1 Kilowattstunde zu Haushaltungszwecken auf 15 Pfg. bei Garantie einer Abnahme von mindestens 20 Kilowattstunden monatlich zu Haushaltungszwecken festzusetzen. Der Gemeinderat hofft, durch diese Maßnahme sowohl dem Elektrizitätswerk als den Abnehmern gedient zu haben. Näheres zu erfahren bei der Stadtpflege.

Sämtliche seit längerer Zeit im Netz eingebauten elektrischen Zähler sollen im Lauf dieses Sommers durch eine besonders damit beauftragte Zählerfirma unter Mithilfe eines Betriebsmonteurs nachgeprüft werden.

Der Gemeinderat sieht für dieses Jahr von der Erhebung eines besonderen Schulgeldzuschlags für die Schüler der VI. Klasse der Realschule ab.

Die Rechnungssachen wurden nach den Anträgen des vorbereitenden Ausschusses genehmigt.

Der Gemeinderat wünscht die Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift, wonach die Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge innerhalb der Stadt auf 15 Kilometer beschränkt werden solle.

Nachdem noch eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt, wurde die Sitzung nach 9 Uhr geschlossen. K.

(Wetterbericht.) Der Hochdruck liegt nunmehr mit seinem Kern über England. Im Nordosten befindet sich ein schwaches Tief, das aber keinen wesentlichen Einfluß ausüben wird. Immerhin ist für Samstag und Sonntag mit zunehmender Gewitterneigung sonst aber vorwiegend trockenem und heiterem Wetter zu rechnen.

Gräfenhausen, 11. Juni. Heute nacht ½2 Uhr wurden die Einwohner von Obernhausen und Gräfenhausen durch Feueralarm aus dem Schlaf geschreckt. Es brannte das Wohnhaus des Malers Rapp am Ortseingang von Obernhausen. Bewohnt wurde das Haus von der Ehefrau des Rapp und von den seit letzten Winter verheirateten Eheleuten Woifinger. Letztere konnten kaum das nackte Leben retten, ihre schöne neue Ausstattung wurde vollständig ein Raub der Flammen. Allgemeine Teilnahme wendet sich auch der Frau Rapp zu, die unter widrigen Familienverhältnissen zu leiden hat. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Herrenalb, 9. Juni. (Vom Höhenluftkurort Dobel.) Die Vorzüge dieser beliebten Sommerfrische werden neuerdings in erfolgreicher Propaganda weithin bekannt gegeben, so daß eine erhebliche Steigerung der Frequenz zu bemerken ist. Der neue Prospekt bietet in Text und vorzüglichem Bilderschmuck alles Wissenswerte und zugleich eine angenehme Erinnerung für alle Gäste, die als Passanten oder Gäste für längere Zeit Genuß und Erholung auf der frischfreien Höhe gefunden haben.

Herrenalb, 9. Juni. (Fahnenweihe zu Rotensol.) Am Sonntag, den 7. Juni, hielt der Sängerkranz Rotensol unter starker Teilnahme befreundeter Vereine, darunter auch die Männergesangvereine von Herrenalb und Gaistal, seine Fahnenweihe, die vor wundervoller Witterung begünstigt war. Pfarrer Faber-Dobel hielt die gediegene, zu Herzen gehende Festrede, die in hohem Schwung das deutsche Lied als ein kostbares Gut rühmte. Die Einzelvorträge der Vereine zeugten von tüchtiger Arbeit; zuletzt erklang der gemeinsame Gesang: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!" Festplatz und Wirtschaften hatten Massenbesuch.

Württemberg

Enzweihingen O.-A. Vaihingen, 11. Juni. (Schwerer Verlust.) Ein hiesiger Landwirt wollte ein Stück Vieh nach Vaihingen führen. Auf der Enzbrücke scheute das Tier vor einem Fuhrwerk; es riß sich los und sprang über die Brückenmauer auf die Wiese, wo es mit gebrochenem Kreuz liegen blieb. Ehe eine Notschlachtung vorgenommen werden konnte, war das Tier verendet. Dem Landwirt ist dadurch ein recht erheblicher Schaden entstanden.

Merklingen O.-A. Leonberg, 11. Juni. (Aufgeprallt.) Ein hiesiger Fuhrmann war damit beschäftigt, zu einem Neubau das erforderliche Bauholz anzuführen. Dabei fuhr ein auswärtiger Motorradfahrer mit voller Wucht auf einen einige Meter von dem Wagen hinten hinausstehenden Balken, so daß der Balken vollständig abgerissen wurde. Mit schwerer Verletzung und zerschlagenem Rade blieb der Motorradfahrer am Platze liegen.

M. Stuttgart, 11. Juni. (Aussperrung der Holzarbeiter.) Vom Verband Württ. Holzindustrieller wird uns mitgeteilt: Nachdem gestern in einer Reihe weiterer Betriebe Arbeitsniederlegungen stattgefunden haben, ist auch in Württemberg, wie in den anderen Bezirken der Holzindustrie, ab Samstag mit der Gesamtaussperrung der Holzarbeiter zu rechnen.

Eßlingen, 11. Juni. (Rettung.) Gestern nachmittag hat der Nachenvermieter Karl Endeiß zwei vierzehnjährige Knaben, die von der städt. Badeanstalt neckarabwärts schwammen und nahe am Versinken waren, mit einem Nachen gerettet.

Plochingen, 11. Juni. (Mord und Selbstmord.) Der Reisende Hemminger erschoß gestern mittag seinen einzigen 13jährigen Sohn Richard, der vor knapp einem Vierteljahr aus der Schule kam. Als die Polizei in die Wohnung eindringen wollte, gab Hemminger auf diese einen Schuß ab und tötete sich dann selbst. Schon vor Jahresfrist versuchte Hemminger dasselbe Unheil mit Gas. Hemminger war dem Trunke ergeben und seit einigen Jahren Witwer.

Unterhausen, OA. Reutlingen, 11. Juni. (Katzenmusik.) Die durch gerichtliches Urteil gegen Wilhelm Abele und acht Genossen wegen Landfriedensbruch verhängte Gefängnisstrafe von je drei Monaten wurde im Gnadenwege durch das Justizministerium nachgelassen. Somit ist in unserer Gemeinde die gewünschte Ruhe wieder eingetreten.

Rottenburg, 11. Juni. (Beleidigung durch die Presse.) Wie erst jetzt durch eine amtliche Bekanntmachung bekannt wird, hat das Amtsgericht Stuttgart am 18. März Redakteur Theodor Körner wegen eines Vergehens der Beleidigung durch die Presse zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. In einem Artikel des „Schwäbischen Landmanns" war behauptet worden, ein Lehrer von Rottenburg habe in der Schule zu den Kindern gesagt, daß Kinder, deren Eltern Bauernbund wählen, nicht zur hl. Kommunion zugelassen würden. Da die Behauptung nicht zurückgenommen wurde, klagten das Bischöfl. Ordinariat und das kath. Bezirksschulamt wegen Beleidigung.

Obernau, OA. Rottenburg, 11. Juni. (Neue Eisenbahnbrücke.) Die alte Eisenbahnbrücke zwischen Niedernau und Bieringen, die seit dem Bau der Neckartalbahn in den sechziger Jahren ihren Dienst getreulich versehen hat, ist durch eine neue ersetzt worden. Morgens um 9 Uhr stand die „emanzipierte Tochter" noch kraftstrotzend neben ihrer alten, altersschwachen Mutter, die unter der Last des 9 Uhrzuges seufzte. Dann begann ein rühriges Schaffen von nahezu 200 Händen. Dank der zielbewußten Vorarbeit der Maschinenfabrik Eßlingen gelang diese überaus schwierige Aufgabe vortrefflich, sodaß schon der 2 Uhr-Zug die neue Brücke passieren konnte, während in der Zwischenzeit der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden mußte. Die neue Brücke hat eine Länge von 116 Metern und ein Gewicht von ungefähr 380 Tonnen; sie gehört somit zu den längsten Eisenbahnbrücken in Süddeutschland, die aus einem Stück bestehen.

Weinsberg, 11. Juni. (Weibertreue.) Kommt da am Sonntag ein Verein von der „Residenz" mit dem Frühzug hier an und alles staunt und reißt die Augen und den Mund auf: die treuen Weiber erstehen aufs Neue, wenn auch nur in einer Vertreterin. Eine wohlpostulierte Stuttgarterin trug, getreu dem Vorbild ihrer Weinsberger Ahnen, auf dem Rücken ihren Mann, der auch gut überwintert hat, heraus aus dem Bahnhof. Ein Bravo der wackeren Verfechterin edler Frauentreue

Ulm, 11. Juni. (Eingemeindung von Wiblingen.) Der Eingemeindungsvertrag ist nunmehr von den Gemeinderäten Ulm und Wiblingen angenommen worden, so daß auch die Eingemeindung von Wiblingen nach Ulm als feststehende Tatsache betrachtet werden kann. Der Vertrag kann aber erst mit der einige Zeit in Anspruch nehmenden staatlichen Genehmigung in Kraft treten. Er enthält verschiedene Zugeständnisse an die Wiblinger Bevölkerung insbesondere in Bezug auf eine Hebung der Verkehrsverhältnisse durch Verbesserung des Verbindungsweges von Neu-Ulm nach Wiblingen, Einführung einer sechsmal täglichen Kraftwagenverbindung sowie hinsichtlich der Errichtung einer Turn- und Festhalle. Die Abrundung der städt. Markung donauaufwärts ist mit der Eingemeindung von Wiblingen in einem Ausmaß vollzogen, das eine weitere Entwicklung der Stadt in dieser Richtung für längere Zeit ermöglicht und sicherstellt und hoffentlich zum Vorteil der Stadt Ulm und der beiden einverleibten Gemeinden Wiblingen und Grimmelfingen sich auswirkt.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 11. Juni. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 20 Ochsen (unverkauft 5), 19 Bullen, 160 (50) Jungbullen, 164 (34) Jungrinder, 32 Kühe, 416 Kälber, 1145 (450) Schweine, 21 Schafe, 1 Ziege. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen 1. 50—60 (letzter Markt 54—62), 2. 43—50 (44—52), 3. 38—42 (—), Bullen 1. 52—55 (54—57), 2. 44—50 (45 bis 52), 3. 38—42 (40—43), Jungrinder 1. 60—64 (64—67), 2. 50 bis 58 (52—62), 3. 39—46 (40—49), Kühe 1. 33—43 (35—45), 2. 20—30 (22—32), 3. 14—19 (14—20), Kälber 88—90 (unv.) 2. 81 bis 86 (unv.), 3. 70—71 (75—80), Schafe 80 (85), Schweine 1. 74—76 (80—81), 2. 72—74 (77—79), 3. 69—72 (74—76), Sauen 54—64 (63—70) Mark. Verlauf des Marktes: Großvieh und Schweine langsam, Ueberstand, bei Kälbern belebt.

Stuttgart, 11. Juni. (Landesproduktenbörse.) Die Stimmung am Getreidemarkt ist etwas ruhiger geworden. Es notierten je 100 Kg.: Weizen 21.50—25.50 (am 8. Juni 21.50—25.50), Sommer- 22—25 (unv.), Roggen 21—23.50 (unv.), Hafer 16—21.50 (unv.), Weizenmehl 41—42 (unv.), Brotmehl 35—36 (unv.), Kleie 12.50 bis 13.25 (12.75—13.50), Wiesenheu 6—7, Kleeheu 7—8, drahtgepreßtes Stroh 4.50—5 (unv.) Mark.

Neueste Nachrichten.

Essen, 11. Juni. Die Freien Gewerkschaften haben bei der Berliner Zentrale der Freien Gewerkschaften den Antrag gestellt, sie möge gegen die Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz protestieren, besonders gegen den Passus der Zerstörungen und Zerstreuungen von Maschinen, da die Erfüllung dieser Forderungen neue Arbeitslosigkeit und neues Elend über große Teile der deutschen Arbeiterschaft bringen müßten.

Chemnitz, 11. Juni. Ein schweres Autounglück ereignete sich gestern abend bei Oberhain. Beim Nehmen einer scharfen Kurve stürzte ein Auto um und begrub die Insassen unter sich. Ein Insasse war sofort tot. Der Chauffeur erlitt innere Verletzungen und Beinbrüche, die übrigen Mitfahrenden leichtere Verletzungen.

Berlin, 11. Juni. In Berlin herrscht seit gestern in den vom Wasserwerk Charlottenburg versorgten Stadtteilen Wassermangel. Dort hat in den höher gelegenen Teilen der Stadt, sowie in den oberen Stockwerken heute die Wasserversorgung vollständig aufgehört. Betroffen sind in erster Linie der Westen Berlins, insbesondere Charlottenburg.

Berlin, 11. Juni. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann heute vormittag unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lehmann der Prozeß gegen den Herausgeber des „Holzmarktes", Otto Fernbach, wegen Beleidigung des preußischen Wohlfahrtsministers, des Ober-

---

Die vom Erlenhof.

2] Roman von **Hainz Alfred von Byern.**

Siemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1925.

Die Türe des Kaufladens öffnete sich, ein junges Mädchen trat heraus, rank, schlank, mit einem feingeschnitenen Köpfchen, das unwillkürlich an eine altrömische Gemme erinnerte, widerspenstiges, nachtschwarzes Gelock umkrauste die Stirn, und unter den Brauen, die gerade wie ein Strich über die Nasenwurzel liefen, standen ein Paar merkwürdig helle Augen, während der in zartem Bogen geschwungene Mund und das runde Kinn mit dem Grübchen dem Gesicht etwas Kindliches gaben.

Aus den gerundeten Schultern aber wuchs ein stolz getragenes Hälschen, der Schritt war leicht und federnd wie bei einem Rassepferd, und unter der einfachen, sauberen Bluse zeichneten sich die knospenden, fast noch kindlichen Formen ab. Das Mädel trug einen schweren, verdeckten Handkorb und huschte geschmeidig wie ein Kätzchen an Franz vorbei. Dieser blickte ihr sekundenlang nach — Wo nur hatte er dies Gesicht schon einmal gesehen?!

Und dann plötzlich tauchte in seiner Erinnerung ein Bild auf: der vom Hochwasser geschwollene Mühlbach in dem klirrende, klingende Eisschollen trieben, das strudelnde, tosende Wehr und ein vereister, glatter Steg, auf dem ein etwa zehnjähriges Mädchen schlitterte.

Dann ein Schrei — ein Fall — ohne sich eine Sekunde zu besinnen, war Franz in vollen Sachen in die quirlende, wirbelnde, gischende Flut gesprungen, hatte das halb ohnmächtige Kind gepackt, mit aller Anstrengung seiner sechzehn Jahre ans Land geschleppt — die schwarze Hanne, die Tochter des alten Besenbinders Brandt, der aber seinen Erwerb nur zum Schein betrieb und der meistbestrafte Schmuggler und Wilddieb des ganzen Grenzgebietes auf Meilen in der Runde war. —

„Hanne! Fräulein Hanne!" Mit ein paar langen Schritten war der Unteroffizier an der Seite des Mädchens. „Sie kennen mich wohl gar nicht mehr?"

Ein lächelnder Blick halb von unten herauf traf ihn.

„O doch, Herr — Herr Franz, wie sollt' ich denn nich —"

Er bot ihr die kräftige, gebräunte Rechte, und nach einem sekundenlangen Zögern legte sie ihre schmale, weiße Hand hinein.

„Willkommen in der Heimat! Wir haben Sie schon erwartet!"

„Wir?"

„Aber freilich! Oder hat Ihnen das Ihr Vater nicht geschrieben; ich bin doch seit einem Jahre auf dem Erlenhof — ja — —"

„Dem Erlenhof — so — und — —"

Sie verstand sofort.

„Mein Vater wohnt in dem Anbau, jetzt gibt es ja in der Wirtschaft nichts zu tun, im Winter — der letzte Knecht hat neulich gekündigt, ich besorge das Vieh, und abends bediene ich die Gäste — —"

„Aber kochen, scheuern — —"

„Ach, das geht mir flink von der Hand — Sie werden vieles verändert finden — —"

Franz schwieg. Kein Knecht auf dem achtzig Scheffel großen Bauerngut, nur dies Mädel und der Alte, der Kuchtbäusler — — —

Sie schien ihm seine Gedanken vom Gesicht abzulesen.

„Ja, mit der Ernte war es ohnehin nicht viel, da bringt der Ausschank schon mehr ein, gestern abend hat's wieder bis Mitternacht gedauert, die Grenzer kommen auch manchmal, und sehen Sie, da drüben —"

An dem leichtgeneigten Hang des Berges schimmerten die weißen Abschnitte von Stämmen, lagen halb entrindete Rundhölzer neben hochaufgeschichteten Klaftern.

„Bruckmayer aus Neustadt hat alles angekauft und selbst schlagen lassen, dreimal so viel wie der ganze Hof früher wert war — —"

Mit weit aufgerissenen Augen starrte der junge Mann hinüber.

„Was denn?! Der Wald! Unser Wald!!"

„Die andern machen's auch alle so" — sie zuckte gleichmütig die Achseln — „und man kann ja wieder anpflanzen, der Herr von Schönau in Niederhammer hat vierhundert Morgen auf dem Stamme verkauft für eine Viertelmillion, der Händler läßt selbst schlagen und abfahren, in diesen Zeiten muß jeder sehen wo er bleibt, und wer's versteht, kann über Nacht ein reicher Mann werden!"

Mit seinem herben Knotenstock schlug Franz Weber einen pfeifenden Lufthieb.

„Reich — reich, als ob daran das Glück hinge! Und die Scholle, die man baut, die uns trägt und ernährt, das Erbteil unserer Väter, die Zukunft derer, die nach uns kommen, das verludert und verdirbt, ausgeschunden und verschlechtert für ein paar schmutzige Scheine — äh!"

„Herr Franz!" Sie sah ihn mit einem eigentümlichen Blick an, und in den blaugrünen Augen glomm jäh ein helles Licht auf: „ich — ich — —"

„Na?" fragte er kurz, und nach einem sekundenlangen Zögern setzte das Mädchen hinzu:

„Ich bin so froh, daß Sie wieder daheim sind, nun wird alles anders, gelt? Sind — sind Sie mir böse?"

„Nein, Hanne, ich danke Ihnen.

Sie sollen mir helfen — das Haus, in dem meine Mutter auf Zucht und Ordnung gehalten hat, darf nicht zu einer — einer Spelunke werden."

„Ja", sagte sie schlicht, und jetzt, wo sie so nahe vor ihm stand, die Wangen leicht gerötet, halb Weib, da sah er erst, wie schön sie war.

*

Das Altholz lichtete sich, wich kulissenartig zurück, und an den Steilhängen lag lockerer Schnee. Ein jäher Windstoß zerriß das Gewölk, mit warmem Schein flutete das Sonnenlicht über die Halden, daß es aussah, als blühten überall Tausende von Rosen auf.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

präsidenten Hörsing, sowie der beiden Geschäftsführer der Mitteldeutschen Heimstättengesellschaft und anderer Personen.

Berlin, 11. Juni. In einem Teil der Presse wird die Nachricht verbreitet, Reichspräsident von Hindenburg habe die im Hause des Reichspräsidenten vorhanden gewesenen klassischen Bilder entfernen und durch Bilder militärischen Charakters ersetzen lassen. Diese Nachricht ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, unrichtig. Die in dem Hause des Reichspräsidenten vorhandenen Bilder sind sämtliche dort verblieben. Sie sind auf Wunsch des Reichspräsidenten lediglich durch 3 Bilder mit historischen Darstellungen ergänzt worden.

Berlin, 11. Juni. Reichsleitung, Reichstags- und preußische Landtagsfraktion der Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung hielten Donnerstag eine gemeinsame Sitzung, um zur Entwaffnungsnote Stellung zu nehmen. In einer Entschließung wurde erklärt, daß unter der Führung des im Geiste nationalen Freiheitswillen gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg Deutschland siegen und der Wille nationaler Selbstbehauptung sich durchsetzen werde.

Zürich, 12. Juni. Der bekannte Militärschriftsteller Oberst Egli ist gestern hier im Alter von 60 Jahren den Folgen eines Schlaganfalls erlegen. Egli gehörte zu den wenigen Ausländern, die den moralischen Mut aufbrachten, der feindlichen Kriegspropaganda entgegenzutreten. Er nahm während des Weltkrieges mit der ganzen Wucht seines Temperamentes den Kampf gegen die Verunglimpfung Deutschlands auf und hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er ohne Rücksicht auf Laufbahn und Zukunft namentlich der französischen Spionage in der Schweiz entgegentrat.

Genf, 12. Juni. Der Völkerbund hat gestern nach der Behandlung der Danziger Fragen seine 34. Tagung geschlossen.

Paris, 11. Juni. Wie „Journal" berichtet, hat das Pariser Zivilgericht die Einleitung eines Verfahrens gegen den ehemaligen Hauptmann Sadoul wegen Einverständnisses mit dem Feind und wegen Verleitung von Soldaten zum Ungehorsam wieder aufgenommen. Das Kriegsgericht in Orleans hatte sich für diese beiden Delikte als unzuständig erklärt.

Paris, 11. Juni. Nach einer Havasmeldung aus Fez besteht im Norden und Osten von Taunat die Bedrohung durch den Feind weiter, verschlimmert sich jedoch in dieser Gegend nicht. Der französische Posten Medimna wurde durch Rifleute unter Unterstützung von Artilleriefeuer sehr heftig, aber erfolglos angegriffen.

London, 11. Juni. Wie der amtliche englische Funkspruch meldet, beschäftigte sich gestern das Kabinett mit einem Memorandum, das sich mit der Frage des Neu- und Ersatzbaues für die Marine befaßt. Die Entscheidung in dieser Angelegenheit soll auf eine spätere Sitzung vertagt worden sein.

Madrid, 11. Juni. Das Kriegsgericht hat in dem Prozeß gegen die Urheber des Attentats, das kürzlich in der Nähe von Barcelona auf König Alfons unternommen wurde, den Hauptangeklagten zu 20 Jahren Zuchthaus und die übrigen 13 Angeklagten zu Gefängnisstrafen von vier bis zehn Jahren verurteilt.

Ottawa, 11. Juni. Der Minister des Innern erklärte gestern im Parlament zu den Plänen betreffend die Entsendung einer canadischen arktischen Expedition in diesem Jahre, er sei der Meinung, daß die Ansprüche Canadas hinsichtlich aller nördlichen Gebiete gerechtfertigt sind.

Eine Berichtigung Dr. Schachts.

Berlin, 11. Juni. Von seiner Wiener Reise zurückgekehrt hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit großem Bedauern gesehen, daß in der Wiedergabe eines amerikanischen Interviews ein grober sinnentstellender Druckfehler enthalten ist. Der Reichsbankpräsident hat niemals von einem „Zusammenbruch der deutschen Börsen" gesprochen, sondern in ganz anderem Zusammenhang erwähnt, daß bei der Fortsetzung des unerhörten politischen auswärtigen Druckes die Wirtschaft selbstverständlich leiden müsse, und daß es bei Fortsetzung dieser falschen Politik wohl einmal zum Zerreißen unserer Nerven kommen könne. Aus den „Nerven" hat der Draht wohl „Börsen" gemacht. Herr Dr. Schacht legt Wert darauf, hinzuzufügen, daß nach der bekannten völlig ausreichenden Ordnung der Stinnesangelegenheit von irgend welchen weiteren akuten Schwierigkeiten innerhalb der deutschen Wirtschaft ihm nichts bekannt ist.

Der 18. Januar.

Berlin, 11. Juni. Der Hauptausschuß des Reichstags hat vor einigen Tagen mit 14 gegen 12 Stimmen beschlossen, dem Reichstag vorzuschlagen, daß künftig der 18. Januar, der Tag der Reichsgründung, zum Nationalfeiertag erklärt wird. Das ist eine Lösung, auf die besonders von Seiten der Deutschen Volkspartei schon lange hingearbeitet wird, weil auf diesen Tag sich wirklich alle Deutschen ohne parlamentspolitische Empfindlichkeit einigen können. Mit dem Verfassungstag wird das nicht möglich sein, nicht allein weil dadurch trübe Erinnerungen an die Revolution ausgelöst werden, die zum mindesten von der Hälfte aller Deutschen noch nicht überwunden sind, sondern weil sich auch herausgestellt hat daß die Verfassung nicht den Ewigkeitswert beanspruchen darf, den ihre Väter in Weimar ihr zuschrieben. Sie ist eine Gelegenheits- und Verlegenheitsarbeit, an der noch viel herumgemodelt werden muß, bis sie etwas wirklich Gutes wird. Mit dem 18. Januar liegen die Dinge dagegen ganz anders. Die Sozialdemokraten regen sich zwar über „monarchistische Rückfälle" auf, ganz zu Unrecht, denn schließlich war der Tag von Versailles doch nicht so sehr der Tag des Kaiserreiches. Den Tag der Gründung des einigen Deutschen Reichs und die Erinnerung daran können wir begehen, ob wir Monarchisten oder Rekublikaner sind. Der „Vorwärts" spricht von einer „Zufallsmehrheit" und tröstet sich damit, daß die Entscheidung im Plenum ganz anders fallen kann; eine Zufallsmehrheit war sie indessen kaum, den schließlich hat ein Deutschnationaler und ein Deutschvolksparteiler gefehlt. Bei voller Besetzung des Ausschusses wäre das Stimmverhältnis 16 gegen 12 gewesen. Ob es freilich im Plenum ebenso bleibt, ist noch zweifelhaft; es scheint aber doch so, als wenn die weitüberwiegende Mehrheit des Zentrums und auch ein Teil der Demokraten dem Antrag zustimmen würden. Jedenfalls rechnet man in parlamentarischen Kreisen damit, daß auch im Plenum eine sichere Mehrheit zusammenkommen wird, so daß wir künftighin also nicht den Verfassungstag, sondern den Tag der Reichsgründung als Nationalfeiertag feiern werden.

Ein kommunistisches Pfingstgebet.

Die „Rote Fahne" veröffentlicht in ihrer Pfingnummer aus einem Gedichtbuch eines gewissen J. R. Becher ein Vaterunser, an den „Vater unser, der du nicht bist im Himmel, nicht auf der Erde, nicht unter der Erde", in dem es u. a. heißt:

Wir beten nicht:
Vergib uns unsere Schuld!
Wir werden unsere Schuld uns selbst vergeben,
Vergeben wird sein uns die Schuld
In dem Augenblick,
Da wir das Messer hindurch durch die Rippen,
Unseres Zwingherrn gestoßen haben,
Da wir den Geist der Knechtschaft in uns gemordet haben ....

Dann, wenn wir allwissend,
Allfühlend, allsehend,
Allerkennend, allmächtig,
Dann wenn wir frei sind —!
Amen.

Eine von diesem „Pfingstgedicht" umrahmte Skizze zeigt eine faustgeballte Männergestalt, die einen Kruzifixus mit einem Fußtritt zu Boden stürzt. Das ganze ist überschrieben: „Der heilige Geist der Revolution". Jede weitere Erörterung dieser schmutzigen Blüte kommunistischer Weltanschauung erübrigt sich.

Die Höfle-Untersuchung.

Berlin, 11. Juni. Der Höfle-Untersuchungsausschuß des preußischen Landtags setzte am Donnerstag seine Verhandlungen mit der Vernehmung des Ministerialdirektors a. D. Albert Kautz fort. Der Zeuge soll aussagen über die Austeilung narkotischer Mittel. Der Zeuge wurde seinerzeit unter der Beschuldigung sistiert, sich in Sachen der Seehandlung nicht ganz reell benommen zu haben. Der Zeuge erklärt mit erhobener Stimme, er wisse heute noch nicht, wessen er sich schuldig gemacht haben soll. Auf Befragen bekundet Ministerialdirektor Kautz weiter, es seien ihm als Schlafmittel Luminal- und Adalintabletten verordnet worden. Die Untersuchung durch Dr. Thiele habe in der Regel höchstens 5 bis 8 Minuten gedauert. Ob eine Kontrolle über die Verabreichung der Tabletten stattgefunden hat, weiß der Zeuge nicht anzugeben. Seiner Wahrnehmung nach hätte es an einer Kontrolle gemangelt. Soweit sich der Zeuge erinnern könne, sei es ihm möglich gewesen, einige der verordneten Schlafmittel (Tabletten) mit nach Hause zu nehmen. Der Zeuge bestreitet dagegen nicht die Möglichkeit der Aufbewahrung von Tabletten. Die Behauptungen einiger Berliner Zeitungen, die von einem Trunkenheitszustand des Zeugen wissen wollten, bezeichnete Ministerialdirektor Kautz als verleumderisch. Er habe Beleidigungsklage gegen diese Zeitungen erhoben. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erfolgte eine Gegenüberstellung des Zeugen Müller. Der Vorsitzende stellt fest, daß nach den Bekundungen beider Zeugen sehr verschwenderisch mit der Verabreichung solcher Narkotika umgegangen worden sei. Aus der Vernehmung des Zeugen Müller ergibt sich weiter offenbar verschiedentlich die Unterlassung von Eintragungen über die verabreichten Mittel, insbesondere über Narkotika, in das Verordnungsbuch oder in das Krankenblatt. Pfleger Fahl sagt aus, die Pfleger hätten über die Verordnungen des Arztes hinaus Medikamente, auch Narkotika, an die Kranken verabreicht. Es treffe zu, wenn gesagt werde, wir im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses hätten die Leute zu Morphinisten erzogen.

Vernehmung Julius Barmats.

Berlin, 11. Juni. Zur Vernehmung Julius Barmats hatten sich am Donerstag in der Wohnung Henry Barmats der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des preußischen Landtags, Professor Dr. Leidig und einige Ausschußmitglieder eingefunden. Außerdem waren anwesend der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Rothmann, der Erste Staatsanwalt bei der Oberstaatanwaltschaft des Kammergerichts Rasch, der erst in der letzten Zeit mit der Bearbeitung der Angelegenheit Kutisker-Barmat beauftragt worden ist, der Verteidiger Barmats, Rechtsanwalt Dr. Alee, der frühere Präsident der Seehandlung Dombois, der jetzige Präsident Schröder und die Oberfinanzräte Dr. Rühe, Dr. Hellwig und Ruge, sowie der Hausarzt Barmats, Professor Dr. Lewin. Julius Barmat, der einen kränklichen Eindruck machte, schildert zunächst seinen bekannten Werdegang als Kaufmann in Holland, wohin er aus Rußland gekommen war. Vorsitzender: Ich möchte gerne etwas über Ihre Beziehungen zur Sozialdemokratie nach dem Kriege hören. Barmat: Beim internationalen Kongreß Ende Mai 1919 sprach ich mit Wels und Müller. Später übergab mir Huismans einen Brief an Ebert, den ich ihm in Berlin übergeben sollte. Auf Anruf bin ich zu Ebert gekommen und habe ihm den Brief abgegeben. Wir haben uns nur über Parteiangelegenheiten unterhalten. Vorsitzender: Persönliche Beziehungen haben sonst nicht bestanden? Barmat: Ich habe nur eine Karte vom Reichspräsidenten. Es ist möglich, daß sich die Karte auf meinem Schreibtisch befand. Vorsitzender: Wie sind Sie zu den Lieferungen mit den Reichsstellen gekommen? Barmat: „Ich bin zum Minister Schmidt gegangen und habe gefragt: „Kann ich nicht an der Lieferung teilnehmen?" Vorsitzender: Kannte Herr Schmidt Sie? Barmat: Nein, ich bin eingeführt worden von Hellmann und Wels. Vorsitzender: Wie war es mit den Krediten? Es ist behauptet worden, daß Sie zwar Kredit angeboten haben zu geben, aber tatsächlich Kredit vom Reich bezogen haben? Barmat: Das hat Rommel später zurückgezogen. Die Reichsstelle sagte: Herr Barmat, wir wollen bei Ihnen kaufen, können aber nicht alles zugleich abnehmen. Wir werden Ihnen Lieferscheine ausstellen. Auf Grund dieser Scheine werden unsere Vertreter verfügen und nachdem die Vertreter uns telegraphiert haben, daß die Waren von Ihnen übernommen und für gut gefunden worden sind, werden wir die entsprechenden Akzepte einsenden. Ueber die bekannten Milchgeschäfte befragt, gibt Barmat genau dieselben Erklärungen ab, wie bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstags. Sodann wurde die Angelegenheit der preußischen Staatsbank behandelt. Ziemlich bewegt gestaltete sich die Vernehmung, als die Frage der Blanko-Akzepte zur Sprache kam. Barmat behauptet, daß der Geheime Oberfinanzrat Ruge in einer Unterredung mit ihm am 26. September 1924 ihm bestimmt zugesagt habe, daß die Blanko-Akzepte Barmat herausgegeben werden würden. Geheimer Oberfinanzrat Ruge: Es waren alles nur Wünsche von Barmat. Zusagen konnte ich ihm nicht machen. Barmat mit erhobener Stimme: Die Staatsbank hat mich ruiniert. Ich kann nicht weiter sagen. Was ich über diese Sache sagte, ist die reine Wahrheit. Herr Ruge weiß Bescheid. Barmat kommt dann auf die Vorgänge bei seiner Verhaftung zu sprechen. Der Staatsanwalt habe auf die Erkundigung nach den Gründen der Verhaftung ausweichend geantwortet: Barmat bemerkt: Man soll nicht annehmen, daß ich irgendwelche Vorwände mache, sondern mir ist daran gelegen, Klarheit zu schaffen und die Oeffentlichkeit davon zu überzeugen, daß ich ein Opfer des Antisemitismus und politischer Hetze geworden bin. Vorsitzender: Welche Beziehungen hatten Sie zur Reichspost? Barmat: Ich kannte Herrn Minister Höfle durch Herrn Lange-Hegermann. Vorsitzender: Sie haben nicht allein mit Herrn Dr. Höfle verhandelt? Barmat: Später auch mit mehreren höheren Beamten. Geheimer Oberfinanzrat Ruge gibt darauf eine ausführliche Darstellung der Kreditgeschäfte mit Barmat. Präsident Dr. Schröter: Ich stand vom Juni ab unter dem Eindruck, Herr Barmat ist zwar sicher, aber wir haben schier zu viel an einer Stelle gegeben. Wir wollen auf Abzahlung hinwirken. Ich habe nicht unter dem Eindruck gestanden, als ob irgendwie zielbewußt von Herrn Barmat in betrügerischer oder sonst krimineller Weise uns Kredite abgenommen würden. Barmat: Ich möchte um Entschuldigung bitten, wenn ich vorher in der Erregung gesagt habe, die Staatsbank hätte mich ruiniert. Ich bin der Meinung, daß eine große Schädigung vermieden worden wäre, wenn die Staatsbank bei der Besprechung vom 9. Januar mein Angebot der Pakete, die noch frei waren, angenommen hätte. Herr Dr. Brenkenfeld hat das aber abgelehnt und dadurch sind die Werte außerordentlich gefallen. Das preußische Hypothekenbankaktienpaket ist auf Drängen der Preußischen Staatsbank für 2,4 Millionen Mark an die Unionbank

---

Die vom Erlenhof.

3] Roman von **Hainz Alfred von Byern.**

Wiemanns Zeitungs-Verlag. Berlin W. 66. 1925.

„Nicht wahr, das ist schön hier?" fragte das Mädchen.

Franz hatte sich auf seinen Stock gestützt.

„Ja, nur — dort drüben, die Felder, sind sie denn nicht bestellt worden, oder soll erst im Frühjahr —?"

„Wir hatten kein Saatkorn — —"

„Was? Kein Saatkorn? Und weshalb nicht?"

„Der Bauer hat alles verkauft, und er meint, wenn man das Land verpachtet, spare man die teuren Löhne, die Leute zahlen ja jetzt für einen Morgen ein kleines Vermögen."

Um den Mund des jungen Mannes grub sich ein harter, verbitterter Zug — Land, eigenes Land verpachten bloß des Gewinnes halber! Dann schritt Franz Weber rascher aus, und Hanne hatte Mühe, ihm zu folgen. —

Hinter den dunklen Erlenstämmen, die ihr sperriges Geäst wie dürre Arme emporreckten, leuchteten weiße Mauern, ein grellrotes Ziegeldach. Eng an den Hang geschmiegt lag der Erlenhof, daneben der Viehstall, eine größere und eine kleinere Scheune, der Schuppen, und weiter rückwärts, schon auf halber Bergeshöhe, der Anbau, ein windschiefes, mit Schindeln gedecktes Häuschen.

Vor dem Tore aber hielt ein breiter, flacher Tafelwagen, und zwei Männer in blauen Arbeitsblusen rollten schwere Fässer über den knirschenden Kies des Hofes, ließen sie auf schräg geneigten Bohlen in die offene Kellerluke hinabgleiten, und daneben stand breit und massig eine schwere Gestalt — — laut und hart hallte die Stimme des Erlenhofbauern durch die Stille.

„Guten Tag, Vater!"

Karl Weber fuhr herum.

„Herrgott, Junge! Ja, und wo kommst du denn auf einmal her? Ich denke, dein Truppenteil soll erst in ein paar Tagen aufgelöst werden?"

„Wir sind schon gestern entlassen worden, und —"

„Aber verdammt schmal bist du geworden — he — Hanne, beeil' dich ein bißchen mit dem Essen! Du bist wohl ganz ausgehungert?"

„Nein, ich war noch mit ein paar Kameraden im Krambacher Kretscham, und jetzt — ich möchte einiges mit dir besprechen, Vater!"

„Natürlich, natürlich!" Der Bauer vermied es, Franz anzusehen, und in seiner Sprechweise lag etwas Hastiges, Unsicheres. „Wenn man sich so lange nicht gesehen hat — —" schritt er voran in die niedrige, verräucherte Stube. „Willkommen daheim, mein Junge — hier, rauchst du 'ne Zigarre?"

„Danke." Franz zog sich einen Stuhl heran. Sekundenlang war es still. Dann hob der junge Unteroffizier den Kopf.

„Du hast eine Schankwirtschaft eingerichtet?" fragte er unvermittelt.

Karl Weber wischte sich mit der Hand über die blaue Leinenschürze.

„Ja, drüben in der Gesindestube, das heißt, eine eigentliche Wirtschaft ist's gar nicht, nur hin und wieder schenke ich mal ein Glas Bier aus, und ich hätte es dir auch schon längst geschrieben, aber wie es so kommt — —"

„So—o, der Krambacher Wirt meinte, ein großer Teil seiner Kundschaft käme jetzt zu dir — —"

„Unsinn" — der Erlenhofbauer lachte ein wenig gezwungen — „Geschäftsneid, weiter nichts, du wirst ja übrigens selbst sehen."

„Ja, das werde ich!" In den Worten lag ein seltsamer Klang.

Der Alte horchte auf.

„Die Sache paßt dir wohl nicht?"

„Passen? Du hast mich nicht um meine Ansicht gefragt, nur soviel weiß ich: am ersten Januar übernehme ich den Hof, und dann hört dein Betrieb auf!"

„Oho — oho! Nicht so hitzig! Wenn man die Sache richtig anfaßt, ist's eine Goldgrube; ich sage dir, an manchen Abenden habe ich ein paar hundert Mark reinen Verdienst gehabt."

„Von dem Bier, das du ausschenktest?"

„Nee, aber wenn die Köpfe erst mal heiß sind, dann wird auch Wein getrunken und Sekt — —"

„Und derweilen verludert die Wirtschaft, geht vor die Hunde!"

Der Erlenhofbauer lehnte sich mit dem Rücken an das Fensterbrett.

„Wer sagt das? Etwa der Krambacher Wirt?"

„Nein, ich! Oder hast du nicht die dreißig Morgen Wald droben auf der Schneid' schlagen lassen?"

„Jawohl, und fast 'ne Viertelmillion hat mir Bruckmeyer bar dafür ausgezahlt!"

„Eine Viertelmillion? Aber das Brenn- und Nutzholz müssen wir kaufen, und dann die Felder am „langen Grund" —

Karl Weber zuckte die Achseln.

„Dort wuchs nie viel, höchstens Hafer, der nicht mal richtig reif wurde, und 'n paar Erdäpfel. Dünger hatte ich nicht, denn das Vieh ist fast alles beschlagnahmt, abgeschlachtet. Chile, Guano und Superphosphat kriegt man nicht zu kaufen, die Saatkartoffeln, die mir zugeteilt wurden, sind minderwertig, da hab' ich die Schläge brach liegen lassen, um die teuren Löhne für zwei Knechte, die im Winter doch nur herumsaulenzen, zu sparen, im Frühjahr können die Felder zu günstigen Bedingungen verpachtet werden — —"

„Sie werden nicht verpachtet!" Franz schlug mit der Faust auf den schweren Eichentisch, daß es krachte. „Wenn ich den Hof übernehme — —"

„Wenn! Vorläufig bin ich noch der Herr! Die Ueberschreibung kann jeden Augenblick rückgängig gemacht werden, ich brauche nur den Braunen einzuschirren und nach Neustadt zu fahren."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

verkauft worden, während ich in Haft war. Mir liegt ein schriftliches Angebot von der Reichskreditgesellschaft vor, die mir 3,5 Millionen Mark dafür bietet. Ein anderes Aktienpaket wurde für 80 000 Mark abgeschlossen, während mir 250 000 Mark dafür geboten waren. Der Rechtsanwalt des deutschen Konsulats in Amsterdam hat tatsächlich im Auftrag der preußischen Staatsbank gegen ein Akzept von 9 Millionen Mark protestiert und Arrest auf alle unsere Besitzungen in Holland beantragt. Der Präsident des Amsterdamer Gerichts hat das aber abgewiesen und hat erklärt, er halte es für ganz unmöglich, daß ein Akzept von 9 Millionen Mark ohne jedes Avis vorgelegt wird. Obwohl der Anwalt der Staatsbank also angewiesen war, hat unser Anwalt mit ihm eine Einigung herbeigeführt und ihm eine Inventur zugestanden, nur um zu zeigen, daß wir keine Schieber sind und nichts von unserm Besitz verdienen wollen. Staatsbankpräsident Dr. Schröder erklärte, ihm sei von diesem Vorgehen des Anwalts nichts bekannt. Ein solches Vorgehen würde jedenfalls nicht dem Auftrag entsprechen, den der Anwalt bekommen hatte. Um 4 Uhr nachmittags ist die Vernehmung in Sachen der Staatsbank beendet. Am nächsten Mittwoch vormittag soll wieder eine Vernehmung im Hause Barmats über die Verbindung mit politischen Persönlichkeiten stattfinden.

Spanische Verständigung mit Abd el Krim?

Paris, 11. Juni. Wie der Berichterstatter des „Journal" aus Madrid erfahren haben will, sollen, während man eifrig an der Vorbereitung der Truppenlandungen in der Bucht von Alhucemas arbeitet, alle Truppenbewegungen bis Ende Juni aufgeschoben werden. Die Verhandlungen mit Abd el Krim hätten eine neue Wendung genommen. An leitender Stelle zweifle man nicht daran, zu einer Verständigung zu kommen. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde man unerbittlich Repressionen üben. Die Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich bezögen sich im übrigen auf die Unterbindung des Waffen- und Munitionsschmuggels, auf die Prüfung der Frage der Berichtigung der Grenzen und der Ausweisung der unerwünschten und verdächtigen Personen, auf gegenseitige Informationen, sowie auf die Modalitäten für eine Zusammenarbeit.

Spanische Ausschreitungen in der Zone von Tanger.

London, 11. Juni. Nach einer „Times"-Meldung aus Tanger überfielen marokkanische Soldaten des spanischen Heeres etwa drei Meilen von Tanger entfernt eine große, meist aus Frauen bestehende Eingeborenenkarawane. Fünf Frauen und ein Mann seien von den Angreifern zurückgelassen worden, die übrigen samt Maultieren und Eseln seien entführt worden. Ein solcher Verstoß gegen die internationale Zone von Tanger habe sich schon an vorhergehenden Tagen wiederholt. Dem Berichterstatter sei eine Mitteilung des Riffkontingentes der Stämme in der Nähe von Tanger zugegangen, in der sie erklären, daß die dauernden unbestraften Angriffe spanischer Truppen innerhalb der Zone von Tanger beweisen, daß die Neutralität der Zone nicht besteht. Wenn die europäischen Mächte Leben und Eigentum der Einwohner der Zone nicht schützen können, so werde Abd el Krim den Schutz übernehmen. Sie werden die Grenze der Zone nicht mehr respektieren. Spanien rechne, dem Blatt zufolge, mit der Möglichkeit eines Angriffs in dieser Richtung.

Boykott britischer und japanischer Waren.

London, 11. Juni. Die Ankunft der diplomatischen Abordnung aus Peking, die aus sechs vom diplomatischen Korps ernannten Mitgliedern besteht, um die Lage in Schanghai zu prüfen, hat die Entschlossenheit der Streikenden, keinesfalls eine internationale Einmischung zu dulden, gestärkt. Die Führer der Studenten erklärten, daß der Generalstreik während der ganzen Periode der Untersuchungen aufrecht erhalten würde, um die chinesische Meinung zu demonstrieren und auf Gerechtigkeit zu bestehen. Die Streiklage ist zurzeit weit ernster, als ursprünglich angenommen wurde. Die Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe haben sich der Streikbewegung angeschlossen. Die chinesischen Schiffahrtsgesellschaften, sowie die britischen und japanischen Compagnien bemühten sich, die chinesischen Mannschaften vom Land fernzuhalten, indem sie die Schiffe nicht nach Schanghai, sondern nach anderen Plätzen zur Löschung beordnen. Der beste Beweis für die Solidarität der Streikenden ist ihr Beschluß, britische und japanische Güter zu boykottieren, Schiffe anzuhalten und die Handelsbeziehungen in China zu unterbinden. Nach aus Schanghai und anderen Bezirken vorliegenden Berichten zu urteilen, hat die Agitation den britischen Handel bereits behindert. Tschang-tso-lin nimmt nach dem „Daily Telegraph" an den Ereignissen in Shanghai wachsenden Anteil. Nach der Entsendung seines Sohnes hat er nunmehr zwei Bataillone von Militärkadetten beauftragt, die Ordnung im chinesischen Viertel der Stadt aufrecht zu erhalten.

Todesurteile in Sofia.

Sofia, 11. Juni. In dem Verschwörerprozeß gegen Miltenoff und seine Mitschuldigen wurde das Beweisverfahren geschlossen. Der Staatsanwalt schilderte in seinem Plaidoyer die Doppelrolle, welche Miltenoff spielte, wie er die Behörden irreführte, um den Verschwörern zu helfen und sie mit Waffen und Munition zu versehen. Auch der schon im Kirchenattentatsprozeß verurteilte Petrini hatte bei Miltenoff, welcher zum künftigen Generalchef in Sofia ausersehen war, eine Versammlung der Verschwörer einberufen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Miltenoff und die mitangeklagten früheren Offiziere Kronotneff und Milaneff, welche flüchtig sind, sowie gegen drei flüchtige Anarchisten, welche unter Anklage stehen, wegen ihrer Verschwörertätigkeit, die Todesstrafe. Gegen die Angeklagten Pentscheff und Lultscheff, welche von Kronotneff und Miltenoff gedungen wurden, um betonierte Verstecke zu bauen, sowie für den Angeklagten Maudoff, der den Verschwörern Bomben und sonstiges Massenmaterial verkaufte, wurden Kerkerstrafen beantragt.

Sofia, 11. Juni. Die Hinrichtung Pertschemelieffs fand heute früh statt.

Feuergefecht zwischen Amerikanern und Chinesen.

Hongkong, 11. Juni. Das amerikanische Kanonenboot „Pampanga", welches ein mit chinesischen Studenten besetztes Fahrzeug der christlichen Universitätent eskortierte, wurde heute vom Ufer her mit Geschützen angegriffen. Das Kanonenboot erwiderte der Feuer und brachte drei Geschütze zum Schweigen. Ausländer wurden im Laufe des Gefechts nicht verletzt.

Aus Kanton wird gemeldet, die Insel Schamin, der Zufluchtsort der Ausländer, sei vollkommen mit Flüchtlingen überfüllt. Die Insel wird von einem englischen Kanonenboot bewacht. Aus Peking wird berichtet, daß der Gouverneur Schanß eine Proklamation erlassen habe, die den Studenten das Recht der freien Rede zusichert. Jedoch droht er, die Polizei gegen sie zu mobilisieren, wenn sie es wagen sollten, noch mehr Fenster einzuwerfen.

Neuenbürg.

Wasch-Anzüge und Blusen

für **Knaben** in verschiedenen Größen empfiehlt sehr preiswert

Felix Rall.

Pfinzweiler-Feldrennach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sontag, den 14. Juni 1925
im Gasthaus zur „Sonne" in Pfinzweiler

stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Ludwig Gauß,
Sohn des Ludwig Gauß, Landwirts.

Lina Fauth,
Tochter des † Jakob Fauth.

Kirchgang ½11 Uhr in Feldrennach.

Gaistal—Loffenau.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sonntag, den 14. Juni 1925
in unserem elterlichen Hause
Gasthaus z. „Linde"
stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Fritz Keller, Zimmermann,
Sohn des verstorbenen W. Keller, Gaistal.

Rosa Mahler,
Tochter des verst. Karl Mahler, Kaufmanns, Loffenau.

Kirchgang 10 Uhr in Herrenalb.

Stottern ist oft schon in 14 Tagen durch meine vorzügliche Methode beseitigt. Glänzende Dankbriefe von Aerzten, Lehrern usw. u. amtl. Gutachten. War früher selbst schw. Stotterer. Jeder kann sich selbst von dem Uebel befreien. Geben Sie kein Geld für wertlose Kurse aus, sondern verlangen Sie sofort **kostenlos** mein Büchlein.
L. Warnecke, Hannover, Schliessfach 163.

W. Forstamt Liebenzell.

Nadelstammholz-Verkauf

am **Freitag, den 19. Juni 1925**, mittags 12 Uhr, in Liebenzell im „Hirsch" aus dem ganzen Forstbezirk: 537 Fi., 1646 Ta. mit Fm. Langh.: 304 I., 524 II., 484 III., 250 IV., 180 V., 12 VI. Klasse; Sägh.: 82 I., 87 II., 27 III. Klasse; 830 Fo., 163 Wenfo. mit Fm. Langh.: 9 I., 49 II., 105 III., 87 IV., 115 V., 25 VI. Kl.; Sägh.: 13 I., 39 II., 39 III. Klasse. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion G. f. H. Stuttgart.

Neuenbürg.
Zirka 20 Ar

Heugras

ist zu verkaufen. Angebote bis spätestens Samstag. Besichtigung jederzeit möglich.
Beller & Fischer, G. m. b. H.

Wir suchen für vorgemerkte Käufer
bei großer Anzahlung:

Landhaus

für Pension geeignet, für 10—15 Personen.
Ein desgl. für 20—25 Pers.
Kleines Hotelrestaurant.
Haus mit Ladengeschäft.
Immobilien- u. Handelsbüro
G. A. Stephan u. G. Schnepf,
Pforzheim,
Baumstr. 10, Tel. 1711.

Krieger-Verein Neuenbürg.
Sonntag mittag 2½ Uhr
Kleinkaliber-Schießen.

Neuenbürg.
Morgen Samstag

Metzelsuppe
bei
Scholl z. "Traube".

Obernhausen.
Zwei
Ziegen
verkauft
Karl Reuster, Gipser.

Jüngeres, ehrliches
Mädchen
in kleinen Privathaushalt per sofort gesucht.
Frau **Heinrich Gruber,**
Pforzheim, Lindenstr. 58.

Makulatur,
große ganze Zeitungen, gibt in kleinen und großen Mengen ab **Verlag „Der Enztäler".**

Liederkranz Bad Liebenzell.

Sonntag, den 14. Juni 1925

50jähriges Jubiläums-Fest
verbunden mit Gesangs-Wettstreit.

Freunde und Gönner des deutschen Männergesangs werden hierzu herzl. eingeladen.

Festplatz: Die herrlichen Kur-Anlagen.
Wettgesang im Kursaal.

Der Fest-Ausschuß.

Höfen a. d. Enz.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 13. Juni 1925,
im Gasthaus zum „Ochsen"
stattfindenden

Hochzeits-Feier

ergebenst einzuladen.

Friedr. Rapp,
Sohn des Philipp Rapp.

Emma Rentschler,
Tochter des Christ. Rentschler.

Kirchgang um ½12 Uhr.

Höhenluftkurort Dobel

Liebe Leute, laßt euch raten:
Wollt ihr einen Ausflug wagen
Geht nach Dobel, insgemein,
Denn die Höhenluft ist rein
Und gesund für Herz und Lunge,
Darum kommet Alt und Junge.
„Sonne", „Rößle", „Waldhorn", „Linde"
Sorgen für das nötige Trinken.
Jedoch beim „Ochsenwirt" indessen
Wird fleißig Wurstsalat gegessen,
Der fein und sauber zubereitet
Und euch den Hunger schnell vertreibet.
Zum „Café Funk" eilt schnell herbei,
Dort gibt es viele Leckerei;
Die Küche bietet nur das Beste
Für ihre lieben Sonntagsgäste.
So ist gesorgt für Leibeswohl,
Daß keiner sich beschweren soll
Und abends dann ganz froh und munter
Geht nach der „Enzachmühle" 'runter,
Dort trinkt dann noch ein Schöppchen Wein
Und zieht dann fröhlich singend heim.

Schwann.

Empfehle zur sofortigen Lieferung oder späterer Anfuhr **alle Sorten**

Brennholz

zum billigsten Tagespreis; auch nehme Bestellungen in allen Sorten

Kohlen, Anthracit-Eiform-, sowie Union-Briketts

frei vors Haus oder ab Bahn für den Winterbedarf zu Sommerpreisen entgegen.

Carl Gentner,
Gärtnerei, Holz- und Kohlen-Handlung,
Telefon 12.

Wer verkaufen will, muß inserieren.